Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 23 (1969)

Heft: 3-4

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTES RENDUS

DAVID L. SNELLGROVE, *The Nine Ways of Bon*. Excerpts from gZi-brjid, edited and translated by D. L. S., VI + 312 S., Titelbild, 22 Tafeln mit Zeichnungen, Diagrammen und Abbildungen, 10 Tafeln auf Kunstdruckpapier, Glossar mit Bon-Termini, 8°. London Oriental Series, Vol. 18. London/New York/Toronto, Oxford University Press, 1967.

Eine intensive Beschäftigung mit der Bon-Religion war bislang auf wenige Tibetologen beschränkt. Daß eine solche auch zum Verständnis des tibetanischen Buddhismus (Lamaismus), insbesondere der alten, nichtreformierten Schulen (rNying-ma-pa), unerläßlich ist, scheint man oft nicht recht verstanden zu haben. Das erinnert an die Vernachlässigung der Nakhilogie bei der Erforschung der tibetanischen Frühgeschichte. Bon und Buddhismus, die sich von jeher des Plagiats beschuldigten, sind auf dem gleichen Mutterboden erwachsen und haben während dieses Prozesses soviel voneinander bezogen, daß die Versuchung naheliegt, sie fast mehr wie Strukturen einer übergeordneten Ganzheit zu verstehen.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes, als Buddhologe und vorzüglicher Kenner des Tantrismus bekannt, hat selbst einige Zeit im Bon-Kloster bSam-gling im tibetisch besiedelten Nordnepâl verbracht (vgl. D. L. Snellgrove, «Himalayan Pilgrimage», Oxford 1961, S. 110ff., Rez. S. Hummel, in: Kairos 1962, 3–4, S. 301 ff.) und nicht nur dort, sondern auch später in England mit beachtlichen Bon-Gelehrten gearbeitet. Seiner Darstellung der wichtigsten Bon-Lehren ist eine Auswahl aus dem *gZi-brjid*, der Biographie des halblegendären Systematikers der Bon-Religion, gShen-rab[s]-mi-bo, zugrunde gelegt, von der eine kürzere Version als *gZer-mig* durch A. H. Francke bekannt wurde. Gerade dieses 12 Bände umfassende Werk, das Blo-ldan-snying-po (* 1360) als dGongs-gter, das heißt als im Unterbewußtsein überlieferten und dem inneren Ohr vermittelten (sNyan-rgyud) Text verfaßt hat, enthält die wesentlichen, als neun sogenannte Wege (tib.: Theg-pa, auch Fahrzeug, skr.: yâna) kodifizierten Praktiken und Lehren. Band I und II sind jetzt neben anderer Bon-Literatur durch Neudruck bei der Bon-po-Foundation in Delhi erhältlich.

Mag auch als Rahmen dieses voluminösen Werkes die Biographie des Gautama Buddha gedient haben, die einbezogenen Legenden und Zeremonien aus ältesten vorbuddhistischen Schichten machen die Erschließung dieser Quelle dringend erforderlich. Die in den neun Wegen enthaltenen magischen Praktiken werden auch von den Anhängern des Lamaismus geübt, aber nur die Bon-po haben sie kodifiziert und dabei mit den höheren Weisheiten in einem bewunderungswürdigen, ganzheitlichen Gefüge vereint. Gewiß ist die Bon-Lehre buddhistisch durchdrungen, aber gerade mit der seit Jahrhunderten angestrebten und vollzogenen Verarbeitung der

gesamten religiösen Strömungen und Traditionen Tibets, einschließlich der des Buddhismus und solcher aus dem vorder- und zentralasiatischen Raum, ist es allein der Bon-Religion, wenn auch unter Verleugnung des Werdeganges, vorbehalten geblieben, trotz aller Plagiatur einen diesbezüglichen ganzheitlichen Aspekt der religiösen Kulturgeschichte Tibets zu geben (vgl. auch S. Hummel, Rez. M. Hermanns, «Das Nationalepos der Tibeter», in: Anthropos, 61, S. 337–341). Nur der gelehrte Bon-po ist im Vergleich mit dem buddhistischen Lama in seinem Bildungsstreben wahrhaft ganzheitlich ausgerichtet, seit der Reformation durch Tsong-kha-pa auch unter Aneignung akademischer Methodik. Höchstwahrscheinlich fand die Begegnung mit dem Buddhismus, wie er in Jâlandhara (Za-hor), Kashmir (Kha-che), Uḍḍiyâna (O-rgyan) und Gilgit (Bru-sha) praktiziert wurde, und vielleicht auch eine Berührung mit dem Hinduismus, im westlichen Tibet statt, noch bevor der Buddhismus durch die tibetischen Könige offiziell installiert wurde. Manches am genuin buddhistischen Gedankengut im Bon mag von daher stammen. Was dann seit dem 8. Jahrhundert während der Herausbildung des Lamaismus und Fortbildung des Bon durch beide Religionen geschah, ist kaum geeignet, einseitige Beschuldigungen zu erheben. Die eigentliche Systematisierung der Bon-Lehren wurde wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert begonnen und führte möglicherweise im 10. Jahrhundert zur endgültigen Konzipierung der sogenannten Neun Wege. Diese haben wohl im Lehrgebäude der rNying-ma-pa ihre Entsprechung (vgl. Li An-Che, «Rñiṅ-ma-pa», in: JRAS, 1948, S. 142–163), aber es zeigt sich, daß die Entwicklung von Bon und Dharma (tib.: Chos) parallele Prozesse sein mögen und wie irreführend es dann sein kann, sich bei der Beurteilung der Bon-Religion allein von dem durch den Lamaismus gegen die Bon-po erhobenen Vorwurf des Plagiats leiten zu lassen. Alles das sind zum Teil ganz neue Einsichten, die uns der Verfasser, der sich früher um eine Neubesinnung auf den Tantrismus verdient gemacht hat, in diesem außergewöhnlichen Buche vermittelt.

Die Neun Wege, die dem Bon-Gläubigen angeboten werden, sind zwar in ein rGyu'i-theg-pa (Weg 1–4 als Basis) und in ein 'Bras-bu'i-theg-pa (Wege 5–9, die zur fruchtbaren Vollendung führen) gegliedert, wobei die eigentliche, von der Idee einer coincidentia oppositorum getragene, gleichsam tantrische Zielsetzung dann erst mit dem 7. Weg beginnt, aber die Riten der niederen Wege hängen eng und notwendig mit den höheren zusammen (vgl. 3 und 8).

Die Neun Wege sind: 1. Phyva-gshen-theg-pa = Methoden des Wahrsagens; 2. sNang-gshen-theg-pa; 3. 'Phrul-gshen-theg-pa = Exorzismus, Bannungen, apotropäische Riten u.a.; 4. Srid-gshen-theg-pa (auch als Dur-gshen bekannt) = Bar-do-Riten; 5. dGe-bsnyen (= buddh.: upâsaka)-theg-pa; 6. Drang-srong (= buddh.: bhikṣu)-theg-pa mit betont asketischer Disziplin; 7. A-dkar-theg-pa; 8. Ye-gshen-theg-pa (zu 7 ff. s.o.); 9. Bla-med-theg-pa (Khyad-par-chen-po; vgl. buddh. Bla-na-med-pa'i-rnal-'byor = Anuttarayoga) mit den Lehren der Großen Vollendung (tib.:

rDzogs-chen) als wahrer Erlösungsweg (Grol-ba'i-lam). Ihnen ging wahrscheinlich ein älterer Versuch zur Ordnung des Lehrgefüges voran, der noch in den bislang rätselhaften und umstrittenen Vier Bon-Toren samt Schatz (sGo-bzhi-mdzod-lnga) vorzuliegen scheint. Wie der Verfasser zeigt, entspricht dem Tor 1 der 9. Weg, dem 2. Tor der 1., 2. und 4. Weg, dem 3. der 5. und 6. Weg und dem 4. der 3., 7. und 8. Weg.

Was schließlich den Terminus «Bon» angeht, unter dem wir heute hilfsweise auch die vorbuddhistische religiöse Schicht Tibets zu begreifen versuchen, so ist der Verfasser der Meinung, daß dieser wahrscheinlich erst in Opposition zum Gebrauch von Chos (Lehre) als Dharma aufgekommen sein mag.

Auf die Anmerkungen (S. 256–263) zu den Textabschnitten in der Reihenfolge der Theg-pa mit dem tibetanischen Wortlaut jeweils auf der linken Seite (S. 24–255), noch mehr aber auf das Glossar mit spezifischen Bon-Termini sei besonders hingewiesen. Gerade das Glossar zeigt die großen Schwierigkeiten einer zum Teil fremdartigen Begriffswelt, die der Verfasser zu meistern hatte. Mit Interesse dürfte jeder, der seine Aufmerksamkeit nunmehr auch der Bon-Religion zuwenden wird, die dem Buche beigegebenen Tafeln mit verschiedenen Requisiten für den Kult begrüßen. Das Mandala auf Tafel XXII mit dem heiligen Lande der Bon-po, 'Ol-mo-lung-ring ['Ol-gling], findet sich auch in der Biglotte, die als «Tibetan Zang Zung Dictionary» von Nyima Grags-pa 1966 in Delhi herausgekommen ist. Es zeigt sich, daß sTag-gzig [rTag-gzigs] nicht mehr, wie gern angenommen wird, ausschließlich mit Persien oder mit Gebieten im äußersten Westen Tibets gleichgesetzt werden darf, sondern das Gebiet westlich des Kailâsa, also das Kernland von Zhang-zhung, zumindest mit einbeschließt.

Es ist zu hoffen, daß dieses bedeutende Buch der Tibetologie und auch der Buddhologie neue Direktiven gibt. SIEGBERT HUMMEL

FUJIWARA TEIKA'S, *Superior Poems of our Time*. A Thirteenth-Century Poetic Treatise and Sequence. Translated, with an Introduction and Notes by ROBERT H. BROWER and EARL MINER. IX, 148 S., 1 Tafel, 8:. Stanford (Calif.), Stanford University Press, 1967.

Kindai Shūka, «Superior Poems of our Time», ausgewählt und in geradezu schöpferischer Weise ediert von Fujiwara Teika (1162–1241), dessen Familie mit ihm bereits in der dritten Generation Dichter hervorgebracht hatte. Allein schon dank seiner Persönlichkeit als Literat und Kritiker, Hofmann und Kenner sowohl der chinesischen als auch der japanischen Literatur – die Legende will, er hätte sich nie zum Schreiben eines Gedichtes niedergesetzt, ohne vorher die nach Süden gehende Wand seines Zimmers geöffnet und einige chinesische Verse gesprochen zu haben –,

allein schon dank seiner Persönlichkeit wäre die Herausgabe dieser Anthologie in einer europäischen Sprache gerechtfertigt.

Die Sammlung umfaßt dreiundachtzig Tanka – zehn von anonymen, der Rest jedoch von siebenunddreißig namhaften Autoren –, die schon zuvor in kaiserlichen Sammelwerken Aufnahme gefunden hatten. Das Ganze sollte als ein Musterbuch sowohl des literarischen Stils als auch der persönlichen Haltung dienen. Daß dieses durch die vorliegende Ausgabe für den englischsprachigen Leser zu einer wahren Fundgrube wird, ist den beiden Herausgebern und Übersetzern zu danken, die hervorragende Arbeit leisteten. Indem sie die Bedeutung der Anthologie nicht nur im literarischen Wert der einzelnen Gedichte suchten, sondern auch die Technik des Assoziierens und Fortschreitens in das Blickfeld rückten – durch die Teika aus einzelnen Gedichten ein Ganzes schuf –, gewähren sie dem Leser Einblick in das Funktionieren einer fremden Sprache. (Man vergleiche damit, wie hilflos ein Gelehrter vom Rang Karl Florenz' dem ästhetischen Phänomen dieser Dichtung gegenübersteht, um die Leistung richtig einschätzen zu können.) wmt.

B. L. VAN DER WAERDEN, *Die Anfänge der Astronomie*. Erwachende Wissenschaft II. XII, 315 S., 32 Bilder. Groningen, P. Noordhoff Ltd., o. D.

Auf den ersten Band von «Erwachende Wissenschaft» (holländisch 1950, englisch 1954, deutsch 1956) folgt hier eine ausführliche Darstellung der ältesten Astronomie in Ägypten und vor allem Babylonien, wo sie in der Zeit von 1200 bis 150 v. Chr. erstaunliche Fortschritte erzielte. Die Astronomie, in Griechenland vorwiegend geometrisch, war in Babylonien arithmetisch orientiert, was an sich schon die spezifischen Denkformen charakterisiert.

Einleitend stellt der Verfasser fest: «Dieses Buch ist nicht nur für Astronomen und Mathematiker bestimmt, sondern für alle, die sich für die Geschichte unserer Wissenschaft und die Kulturgeschichte des Altertums interessieren. Ich habe mich daher bemüht, alle astronomischen Begriffe im Buche selbst deutlich zu erklären.»

Die urtümliche Verquickung von Wissenschaft und Religion – Priester des Himmelsgottes haben die Astronomie rechnend erschaffen – erklärt die ursprüngliche Verbindung von Astronomie und Astrologie, weshalb letzterer und der Sternreligion ein eigenes Kapitel gewidmet wurde. Da in Indien, das weitgehend algebraisch fundiert war, und im alten Orient typische Unterschiede in den astrologischen Systemen bestehen, wäre man interessiert, aus so berufener Hand später darüber aufgeklärt zu werden.

Das groß angelegte Werk hebt bewußt mannigfache Probleme religions- und kulturgeschichtlicher Natur hervor, deren Komplexität sich schon aus der Verschiedenartigkeit der Einflüsse erklärt. Für manchen Punkt werden erst Einzeluntersuchungen Klarheit zu schaffen vermögen. Herodot hat zum Beispiel den

griechischen Seelenwanderungsglauben auf die Ägypter zurückgeführt, obwohl er dort nirgends dokumentiert ist. Die Vermutung van der Waerdens, die Lehre wäre bloß in esoterischen ägyptischen Kreisen bekannt gewesen, überzeugt uns nicht, hat doch Herodot alle religiösen Neuerungen der Griechen auf die Ägypter zurückgeführt – selbst den Gott Dionysos! Wir halten eher an einem indischen Einfluß über das achämenidische Perserreich auf die griechischen Jonier Kleinasiens fest. Wahrscheinlich dagegen ist, daß die vier indischen Weltzeitalter *(yuga)* und die *kalpa*-Theorie, dem «großen Jahr» entsprechend, aus Babylonien stammen.

Dies zeigt, wie befruchtend solche Arbeiten, die weite Zusammenhänge erschließen und neue Horizonte öffnen, für den Orientalisten sein können. Daher sind wir dem Verfasser, Professor an der Universität Zürich, und seinem Mitarbeiter Peter Huber, Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, für die exakte Forschung in diesem weiten Rahmen zu größtem Dank verpflichtet.

P. H.